

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 27

Rubrik: Monatsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

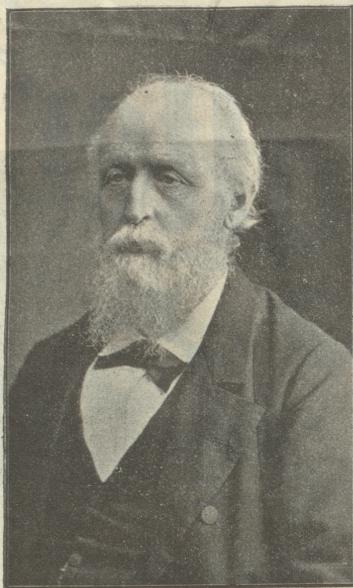
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gottlieb Ziegler.

1828—1898.

Kantonsrat, Regierungsrat, Nationalrat, Nationalratspräsident.

Wir sahen Dich, voraus der flügellahmen Zeit,
Ein Pionnier mit wallender Standarte,
Ein Redner auf der Ideale Warte,
All' dem Verrosteten verkünden Streit.

Des Fortschritts Tore wurden hoch und weit,
Das Recht sich mit dem Wohlfahrtsdrange paarte,
Ein edles Streben sich um's Panner schaarte,
Der hohe Zug für edle Menschlichkeit.

Wie ein Titane zogest Du zum Siege.
Es riss die kühne That, Dein überzeugend Wort
Das Volk für seine Rechte glühend fort,
Und gross ward es in dem gerechten Kriege.
Ein wahrer Volksmann, kehrtest Du zum Pfluge,
„Für mich nichts!“ lag in Deines Herzens Zuge.

N.



Monatsschau.

ir sind wieder am Ultimo, wo die Kaufleute das Inventar machen, wenn überhaupt außer der Montré noch etwas zu notieren ist. Auch im Quaincaillerieladen der Weltgeschichte nimmt man so etwas vor. Kronen, die aus dem Leim gegangen, und Konstitutionen, die von den Schaben zerfressen sind, warten auf den Juden, der das Ding wieder zurechtaffiert und an ein Raritätenkabinett verhandelt.

Zu den romantischen Artikeln des Ausstattungstückes, das alle Jahre gezeigt wird, gehört nun ganz besonders die Jerichorose, die der deutsche Kaiser von seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem heimbringen wird. Oder stecken vielleicht hinter dieser Reise und der Freundschaft mit dem Sultan mittelalterlich große Pläne, wie zu Friedrich's und Saladin's Zeiten? Soll vielleicht die Welt zwischen Allemani und Osmanli geteilt werden? Es wäre das ein niedliches Projekt, um den Verdruß wegen den Reichstagswahlen zu vergessen, bei denen die Sozialdemokraten, die meinen, auch zum deutschen Reich zu gehören, so impudent gesiegt haben, während die Nationalverschwommnen nahezu am Verdruß sind.

In Deutschland die Romantik, in Frankreich die Pfafferei! Aus purer Symmetrie im Lande Voltaire's und Rousseau's, weil die Spanier jetzt dank ihrer Pfaffenwirtschaft am Aufgeisten sind. Also in

Zukunft heißt's: südlich vom Mittelmeer ist Afrika, nördlich ist Pfaffrika. Und ein Dorn im Fleisch ist Italia, wo das Kriegsgericht die Männer der Verzweiflung zum Kerker verurteilt, während die Männer von der Banca romana immer noch nobili bleiben und Crispi immer noch onorevole tituliert wird.

Die Spanier thäten am besten, wenn sie überhaupt noch etwas zu erringen hoffen, ihren Krieg für einen heiligen zu erklären; nämlich das Geld, das dazu nötig ist, den heiligen Klöstern, statt den unheiligen armen Leuten zu entziehen, und die Jesuiten und andere Klerikeli zu Schiffsheizern zu verwenden. Hebrig's: Jedem das seine, nur mit Gedankenstrichen. Die Spanier haben recht — Prügel verdient, seitdem sie aller Menschlichkeit und der gesunden Vernunft in's Gesicht geschlagen; vide der gefesselte Kolumbus, vide der enthaupptete Egmont, vide der ermordete Oranien, vide der Veltliner-mord &c. &c.

Wenn's dem Privatmann schief geht, so heißt's: Der Teufel kommt, oder er ist in den Händen der Juden. In der Weltgeschichte geht's ähnlich; wo vergant wird, bietet, wer am meisten Geld hat. Recht hat, wer recht hat. Zum Beispiel die Chinesen, Kaffern und andere Nichtweisse haben nicht das Recht, sich ihrer Haut zu wehren, aber die Europäer haben ein Recht, ihnen Freiheit und Hab' und Gut zu nehmen, denn sie haben recht — viel Kanonen und recht viel Kronjuristen. Amen.

Zeichen von Schwäche.

Die Königin Christine von Spanien soll sich regierungsmüde fühlen und abdanken wollen.

Die Thatsachen, aus welchen man diesen Schluss gezogen hat, sind folgende:

Die Königin hat einen „Tron, noch wie neu“ und eine „vorzüglich gearbeitete Königskrone“ im „Madridener Anzeiger“ als verkäuflich annonciert.

Sie hat aus Zerstreutheit einen Orden, den sie einem hohen Diplomaten übergeben sollte, ihrem Papagei um den Hals gehängt, der allerdings sehr stolz darauf ist.

Sie hat eine Hofdame, welche statt der vorgeschriebenen sieben nur sechs Knixe mache, nicht, wie üblich, mit Entziehung des Compots beim Mittagessen bestraft.

Arme Königin!

Gerettet.

Aus Kuba kommt kein Tabak mehr des leis'gen Krieges wegen!
Dem Rauder fehlt das edle Kraut, was thut er nun dagegen?
Es fährt der Rauder nach der Schweiz, das wird er auch wohl brauchen,
Denn was er jetzt raucht, kann er nur auf hohen Bergen rauchen!

Das Ministerium Brisson wird als ein Konzentrations-Kabinet bezeichnet.

Wahrscheinlich, weil sich das Kabinet vor der Revision des Dreyfus-Prozesses rückwärts konzentrieren soll.

Broschüren-Wahn.

In Zürich, bei Schabelitz, dem kühnen,
Ist eine Broschüre von „Quidam“ erschienen,
D'rin wird bewiesen auf ein Haar,
Dass Friedrich der Große ein Kelte war.
Auch Mozart, Beethoven und Götthe,
Sie sollen — wobei ich erröte — —
Germanen nicht, nein, Kelten sein;
Auch Kaiser Wilhelm schließt er ein,
Diemel sein Temp'rament voll Feuer. —
Dies Urteil scheint mir ungeheuer,
Denn — was ich ganz besonders schelte — —
Wer feurig ist, hat nichts von Kälte.
Und der Verfasser der Geschicht'
Ist sicherlich ein Kelte nicht.
Weit eher darf man sich erfrischen,
Von Sitz' im Kopf bei ihm zu sprechen.